

JESUS CHRISTUS, DAS LEBEN DER WELT

Der Heiland sagt über sich selbst, daß Er die Kraft innehat, das Leben denen zu schenken, die Ihm folgen: "Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir. Und Ich gebe Ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen" (Joh X, 27-28).

Er besitzt diese lebensspendende Kraft, weil Er das Leben in sich hat, indem Er, Sohn des Vaters, höchste Quelle des Lebens, und in Wesenskommunion mit Ihm ist: "Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, Leben in sich selbst zu haben" (Joh, V, 26).

Deshalb ist für uns die erste Bedingung, um dieses Leben empfangen zu können, der Glaube an Jesus Christus als den Einziggeborenen Sohn des Vaters, folglich der Glaube an den Vater, der Ihn entsandt hat. Der Herr sagt dies in zahlreichen Stellen des Evangeliums.

Das Ewige Leben, von Christus empfangen, ist von unserem Leben in dieser diesseitigen Welt nicht nur dadurch unterschieden, daß dieses Leben durch unsere Auferstehung aus dem Tode am Ende dieser Welt für die Ewigkeit dauern wird, sondern ebenfalls durch besondere Eigenschaften, welche schon während unseres irdischen Daseins sich zeigen.

Diese besonderen Eigenschaften stellen keine Ergänzung der Lebens-eigenschaften unseres Körpers, sondern der unserer Seele dar; und im zukünftigen, ewigen Leben werden sie sich ebenfalls auf unserem Körper einprägen. Die Seele, welche an Christus glaubt, öffnet sich schon während ihrer irdischen Existenz einem Horizont und einem Inhalt, welche unerschöpflich, also unendlich sind, weil die Seele innerliche Beziehungen zu Christus geknüpft hat; und in Christus ist das Menschliche, von der göttlichen Hypostase getragen, offen für den unendlichen göttlichen Inhalt, und dies wegen der gegenseitigen Eigenschaftsübertragung (communication idiomatum) zwischen den beiden Naturen Christi.

Der Mensch strebt nach einer Überwindung jeglicher von ihm durch Erkenntnis (connaissance) oder durch irgend eine Tugend erreichten Grenze; und er ist imstande wegen seiner Seele, nicht wegen seines Leibes, dies zu tun. Nach jeder Stufe der Erkenntnis sehnt er sich nach einer höheren; nach jeder Stufe der Güte gibt es eine noch höhere; Er ist in der Dynamik der unendlichen Epektasen gefangen, wie schon der Hl. Gregorius von Nyssa bemerkt hat. Darum sein unlösbarer Durst nach dem Fortschritt. Sein Stolz jedoch, er selber und seine Welt die höchste Wirklichkeit zu sein, hat ihn, hinsichtlich der Erkenntnis, in einer engen Ordnung von allerlei Pantheismen eingeschlossen; während hinsichtlich des Guten, er nicht mehr seine bedingungslose und unendliche Verantwortung gegenüber der ewig seienden und sich im ewigen Fortschritt befindlichen menschlichen Person erkannt hat.

Alles ist unternommen worden, um einen Fortschritt in der Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der Menschheit zu erzielen, also in

der Erkenntnis und Entwicklung der Möglichkeiten des materiellen Universums; dabei wurde aber der geistliche (spirituel) Fortschritt (le progrès dans l'ordre de l'esprit) gestoppt, und der technische und materielle Kosmos, wie eindrucksvoll dieser auch sein könnte, bleibt doch immer auf der selben monotonen, geschlossenen Ebene, da diese leiblichen Bedürfnisse nicht ins Unendliche wachsen können.

Es wird keine Aufmerksamkeit mehr der Überwindung der physikochemischen Ebene des Universums geschenkt, oder, anders gesagt, es wird keine andere Ordnung, von der kosmischen Ordnung verschieden, mehr gedacht.

Die unendliche, transzendente Ordnung offenbart sich nur der Seele, vorausgesetzt daß deren wesentliche Eigenschaften, und nicht nur diejenigen, die das Wohl des Leibes zum Ziel haben, aktiv sind.

In sich selbst ist die Seele unbestimmt, nicht wie der Leib. Sie kennt keine Grenze für ihre Bestrebungen. Auch nicht im Fortschritt hinsichtlich der Aktualisierung und Organisierung der kosmischen Energien zugunsten der materiellen Bedürfnisse (des Leibes) kann die Seele eine Grenze erreichen. Und auf dieser Ebene erfolgt ihr Fortschritt wie in einem geschlossenen Labyrinth. Sie ist jedoch mit einer Bewegung innerhalb dieses Labyrinthes, wenn auch dieses unendliche viele Krümmungen (méandres) enthielte, nicht zufrieden. Das Unbestimmte der menschlichen Seele strebt nach der Überwindung jeglicher Grenzen. Die menschliche Seele empfindet sich, in der Monotonie des Kosmos, als nicht wirklich lebendig zu sein, wie unendlich diese in der Wiederholung seiner verwandten Formen auch sei. Die menschliche Seele empfindet sich als tot in diesem Kosmos. Sie will sich in Wirklichkeit im wahrlich immer neuen und unendlichen Horizont des Geistes bewegen, weil im kosmischen Labyrinth, je mehr die Seele neue und neue Freiheiten für ihren Leib aktualisiert, desto mehr Abhängigkeiten (servitudes) aktualisiert sie. Einerseits befreit sich der Mensch; andererseits aber, verknüpft er sich (il s'enchaîne) und bleibt unter dem Druck der Monotonie.

Die Seele strebt nach der immer vollkommeneren Freiheit im Horizont (des Geistes), wahrlich unendlich und befreit von den Gesetzen der physischen Natur. In diesem Horizont kann sie unendlich in der Erkenntnis immer weiter fortschreiten, da sie in den Bereich der immer engeren Beziehungen mit den anderen Menschen und mit Gott eintreten kann. Diese enge Beziehung zwischen Liebe und Erkenntnis wurde vom Heiland selbst bekundet: "Wenn einer Mich liebt, wird er Mein Wort bewahren, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung in ihm nehmen" (Joh. XIV,23).

Und an anderer Stelle sagt ebenfalls der Heiland, daß sein Wort (Gebot), dessen Einhaltung Er als Bedingung seiner und des Vaters Ankunft zu demjenigen, der dies tut, verlangt, ist: "Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet; wie Ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben" (Joh, XIII, 34).

Somit ist Gotteserkenntnis, -eine Erkenntnis des im Menschen "wohnenden" Gottes- auf die gegenseitige Liebe derer, die an Christus glau-

ben, begründet; und diese Liebe ernährt sich aus Seiner Liebe, d.h. aus seiner Anwesenheit in uns. Seine Erkenntnis bedeutet die Erkenntnis Seiner Liebe, welche die unendlichen Sinne des Daseins (les sens, significations infinis de l'existence) enthält.

Wer sich der Liebe öffnet, öffnet sich dem Leben; wer die Liebe empfängt, empfängt das Leben; und wer Liebe schenkt, schenkt das Leben. Die Liebe ist ein Mittel zur Übertragung des Lebens. Wer an Jesus Christus, den Sohn Gottes, höchste Quelle der Liebe, glaubt, empfindet ihn als einen unendlich starken Magneten für die eigene Liebe, somit als eine Quelle seines eigenen Lebens, und gleichzeitig als ein Subjekt, welches ihm (dem einzelnen) in unendlicher und reinsten Weise die Liebe oder das Leben spendet. In Jesus Christus ist unter uns das Anziehungs-Zentrum unserer Liebe zu Ihm und gleichzeitig das Zentrum seiner unendlichen Liebe zu uns gekommen. In Ihm, unter dem Bilde eines unserer Mitmenschen, ist zu uns gekommen das göttliche Zentrum, das sich uns schenkt und uns unendlich anzieht. Durch unseren Glauben an Jesus Christus überschreiten wir (nous transcendons) wahrlich die Wand, die unsere Bewegung in der unendlichen Monotonie der diesseitigen Welt begrenzt und einschließt. In Jesus Christus können wir die Kraft erlangen, unseren Mitmenschen in reinsten Weise und mit vollster Intensität zu lieben, und dabei uns selbst völlig zu vergessen, weil in Christo unser Mitmensch Gottes Bild (l'image de Dieu) ist, und ebenfalls der fleischgewordene Gott das Bild unseres Mitmenschen angenommen hat. Jesus Christus gibt einem jeden von unseren Mitmenschen einen unendlichen Wert, der eine unendliche Liebe verlangt; gleichzeitig kann unser Mitmensch uns unendlich lieben, falls er sich mit Christus vereinigt; und ebenfalls können wir ihn unendlich lieben, wenn wir mit Christus, durch den Glauben an Ihn, vereinigt sind.

Jesus Christus gibt uns die Kraft, unsere Erkenntnis und unsere Liebe ins Unendliche wachsen zu lassen, ohne aufzuhören, weiterhin Menschen zu sein,- weil Er das von ihm übernommene Menschsein für immer mit dem transzendenten und unerschöpflichen, göttlichen Leben und mit der unendlichen Breite und Tiefe des Göttlichen erfüllt hat. Durch Ihn wurde der Menschheit der unbegrenzte Bereich des göttlichen Lebens eröffnet. Durch Ihn wurde gezeigt, daß es für den Menschen möglich ist, sein Streben nach dem unendlichen Leben zu erfüllen,- ein Leben, das von der relativen Monotonie der Existenz (des Daseins) in der diesseitigen Welt nicht begrenzt ist. Er ist die offene Grenze zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen. Wir sind alle berufen, uns in Christus wie in einem Übergangspunkt zum göttlichen Leben zu konzentrieren; uns alle in diesem göttlichen Leben zu versammeln, ohne unsere Identität als Personen zu verlieren, wie Er auch die Seinige in Ewigkeit nicht verliert. Im Herzen einer Mutter haben alle ihre Kinder Platz; es wird immer breiter, je mehr Kinder sie hat; und ein jedes Kind empfindet sie in seiner jeweiligen Identität.

Wir empfinden unser Leben in Christo als vollkommen. Schon in der diesseitigen Welt sind wir reich und überfüllt, weil wir uns gegenseitig aus diesem Leben alles schenken können. Keine Grenze trennt uns, nichtstreibt uns, uns anzueignen, was einem anderen gehört. Und trotzdem empfindet sich ein jeder als im Wachsen begriffen, und fähig, den anderen sich wahrlich in seinem Wesen zu schenken.

Die pantheistischen Systeme, die unerbittlich zum allmählichen "Dahinschmelzen" der menschlichen Personen in das "Große Wesen" führen, können Handlungen rechtfertigen, welche so früh wie möglich dieses Gesetz der Auflösung der Personen erfüllen. Dagegen entwickelt in uns in höchstem Grade die göttliche Person des Gottessohnes - der für die Ewigkeit Mensch wird und den unendlichen und ewigen Wert der menschlichen Person offenbart - das Gefühl der Verantwortlichkeit für die persönliche Existenz (existence personnelle) eines jeden unserer Mitmenschen. Jeder dieser Mitmenschen ist berufen, sich vom ewigen Leben Jesu Christi zu erfüllen, in Kommunion mit Ihm. Wir sind also alle dazu berufen, an diesem göttlichen, ewigen, in seinem Fortschritt niemals aufhörenden Leben teilzunehmen, das sich durch unsere gemeinsame Liebe für Christus und unsere gegenseitige Liebe zeigt (se manifeste). Die Verantwortlichkeit gegenüber dem Menschen hört dort auf, wo die Verantwortlichkeit gegenüber dem persönlichen Gott ebenfalls aufhört - jener Gott, dessen Liebe uns gegenüber so groß ist, daß er für uns in Ewigkeit Mensch wird. Der Glaube an den aus Liebe Mensch gewordenen Gott hat als notwendige Folge die Liebe für unsere Mitmenschen, und das Verschwinden dieses Glaubens hat zur Folge, daß die Liebe gegenüber unseren Mitmenschen ebenfalls verschwindet. Wo kein Glaube an den persönlichen Gott ist und besonders an den menschengewordenen Gott, wird als höchste Wirklichkeit, entweder ein Wesen (essence), das alle Personen allmählich in sich "verschmilzt", oder ein Gott, der die Menschen nicht liebt, bzw. unfähig ist, die Menschen vollkommen zu lieben, anerkannt.

Ausschließlich der menschengewordene Sohn Gottes hat diese Mauer des Verachtens und der Feindschaft unter den Menschen vernichtet und diesen den Weg zum transzendenten Gott, und ebenfalls den Weg von einem zum anderen in Ihm, eröffnet. Ausschließlich Er kann das Zentrum der Ausstrahlung der Liebe und des Friedens unter allen Menschen sein. Wo ER als der menschengewordene Gott nicht erkannt bzw. nicht mehr anerkannt wird, dort erscheint die Zwietracht und die Feindschaft unter den Menschen, da das Zentrum der Autorität und der Liebesausstrahlung, welches die gegenseitige Liebe aller bekräftigt, nicht mehr erkannt wird. Deshalb kann in Ihm und nur in Ihm der Frieden unter den Menschen wieder herrschen und bestehen. "Denn Er ist unser Friede; Er hat aus den beiden eins geschaffen und die trennende Scheidewand niedergeworfen, in seinem Fleische die Feindschaft.....vernichtet, um die beiden in Ihm als Friedensstifter zu einem neuen Menschen umzuschaffen" (Eph, II, 14-15).

Jesus Christus ist für uns zum Zentrum der Liebesausstrahlung und zum Friedensstifter geworden, nicht nur deswegen, weil durch seine Menschheit die göttliche Liebe und der Friede zu uns und unter uns fließen, - falls wir uns Ihm gegenüber öffnen, - sondern auch weil Er uns das Mittel gezeigt hat, um Seine Liebe, Seinen Frieden und Sein Leben uns anzueignen, indem wir, Seinem Beispiel folgend, in unserem Leibe die Feindschaft gegenüber unseren Mitmenschen ausrotten. Unser Leib ist der Feind Gottes und deswegen auch der Feind unserer Mitmenschen, da Er sich selbst als die alleinige bzw. höchste Wirklichkeit betrachtet. Dadurch haben wir ebenfalls unseren Leib von unserer Seele

getrennt,- sozusagen haben wir unsere Seele in unserem Leibe "begraben" (nous avons enterré notre âme dans notre corps). Nur dann, wenn wir nicht mehr annehmen, daß unser Leib den ausschließlichen Anspruch auf alle Befriedigungen hat und, daß er ein Feind unserer Seele ist,- nur dann wird es uns möglich sein, durch unser wieder zu einem einheitlichen Ganzen gewordenes Wesen und mit Hilfe des Beispiels und der Kraft Christi den Frieden mit Gott und mit unseren Mitmenschen zu finden.

Wenn unser Leben nur "nach dem Leibe" uns einerseits zu Feinden unserer Mitmenschen werden läßt und andererseits uns alle zur Einförmigkeit (uniformisation) gestaltet, somit uns für das "Dahinschmelzen" in ein "allgemeines Wesen" vorbereitet,- entwickelt dagegen das Leben "nach dem Geiste" (selon l'âme, l'esprit) unsere gegenseitige und großmütige Kommunikation und läßt uns gegeneinander als unendlich nuancierte Persönlichkeiten erscheinen, (Il accentue en chacun de nous notre personnalité infiniment nuancée par rapport aux autres). Durch die Liebe, die wir uns gegenseitig schenken, fühlen wir, daß wir uns gegenseitig immer mehr Leben schenken. Umsomehr spendet uns Jesus Christus das Leben, Er, der in Sich das unendliche, göttliche Leben und Liebe innehat. Durch Seine Liebe schenkt ER uns Sein Leben selbst und somit läßt Er die eigene Identität eines jeden von uns immer mehr spezifisch werden. Der hl. Johannes (der Evangelist) bzw. der hl. Paulus hätten sich nicht so stark als spezifische geistige Personalitäten entfaltet, wenn sie Christus nicht gekannt hätten.

Die Tatsache, daß unser Leben durch die gegenseitige Mitteilung der Liebe gedeiht, erklärt das Paradox, daß unser Leben durch den Dienst (diakonie) für die anderen Menschen oder durch unser Opfer für die anderen gedeiht. Durch den Dienst an den Menschen oder durch das Opfer für sie schenken wir den anderen das Leben, und vermehren wir ebenfalls unser eigenes Leben. Christus ist zum unvergänglichen Leben der Auferstehung durch Sein Opfer am Kreuze übergegangen; durch dieses Opfer Seiner selbst wurde und wird Er "das Brot des Lebens" (Joh, VI, 33,51) für die Welt. Ebenfalls lehrte Er uns: "Wer sein Leben gefunden hat, der wird es verlieren: und wer sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden" (Mt 10,39).

Deswegen ist für uns der einzige Weg, das wahre Leben zu finden, der Dienst oder das Opfer Gott dargebracht, (dem Gott) den wir unter den Bildern unserer Mitmenschen sehen. Nur dann bringen wir dieses Opfer gemeinsam mit Christus dar. Nur dann wird unser Leben zu einer unauflösbaren Liturgie. Nur so folgen wir Christo: "Wer sein Kreuz nicht nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht wert" (Mt 10,38). Folglich können wir unser lebenbringendes Kreuz nur Ihm folgend, d.h. aus Seinem Beispiel und aus Seiner Kraft, tragen.

Das Leben, von uns als Liebe unserem Mitmenschen geschenkt, den wir als Bild Christi ansehen, kehrt zu Jenem, der es geschenkt hat, zurück, allerdings vermehrt um die Liebe, die im anderen erweckt wurde: "Und wer einem von diesen geringen Leuten nur einen Becher frischen Wassers zu trinken reicht, weil er ein Jünger ist, - wahrlich, Ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren" (Mt 10,42). Die Liebe kehrt vermehrt zurück, besonders wenn sie an diejenigen gerich-

tet ist, die nach ihr dürsten, die von niemandem geliebt und wahrgenommen werden, (auquels personne ne fait attention). Denn die Liebe ist wie Moses' Stock, der Wasser quellen läßt für die Liebesdürstigen. Doch in Moses' Stock befindet sich die Kraft Christi, diese Liebe, die das Herz des Mitmenschen öffnet und ihn mit Liebe tränkt; und die Liebe, mit welcher der Andere antwortet, aus seinem Herzen herausströmend, ist Christus.

Die Bewegung in der Liebe, also im wahren Leben, ist die Begegnung in Christo. Christus ist das Wort, welches in mir ein Liebeswort dem Anderen sagt, und ebenfalls Christus ist es, der mich veranlaßt, dieses Liebeswort -, oder den Hilfs- und Liebesruf - zu beantworten, und somit uns zu vereinigen.

Gott, das Allschaffende Wort, ruft uns ins geschaffene Leben (nous à la vie crée) und vereinigt uns, wir, die seine Bilder sind und zur gegenseitigen Ergänzung geschaffen - während Gott, das menschengewordene Wort uns in Sich das unendliche, nicht geschaffene Leben spendet, und uns vollkommen in Seiner Liebe vereinigt. Gott, das Allschaffende Wort, vereinigt uns mit Sich und unter uns durch das einheitliche System der "Logoi" (raisons), der Dinge und der geschenkten Dinge (des dons des choses) und ebenfalls dadurch, daß wir alle als Personen nach dem Bilde Seiner Hypostase geschaffen sind und somit zum gegenseitigen Spenden der Dinge und unserer eigenen Personen gerufen sind, - während Gott das menschengewordene Wort wird. Er selber, als Mensch, zur zentralen Gabe für uns und veranlaßt uns, uns selbst Ihm zuschenken und in Ihm, uns einander zu schenken (nous invite à nous donner nous-mêmes à Lui et, en Lui, de nous donner réciproquement l'un à l'autre). Und in Seiner Gabe an uns, bzw. in unserer gegenseitigen Hingabe an Ihn, erleben wir die Liebe, und erlangen wir das unendliche göttliche Leben.

Gott das Wort hat uns vom Anfang her zum gemeinsamen Wachsen durch gegenseitige Kommunion und gegenseitige Gabe geschaffen. Allerdings hat uns die Sünde des Egoismus heruntergezogen, indem sie uns einerseits in Habsüchtige und Herrscher, andererseits in Unterdrückte und Benachteiligte und Aufständische geteilt hat. Deswegen hat Er Sich selber zum Menschen gemacht, -zu einem Menschen, wie Er den Menschen wollte- (Il s'est fait Lui-même l'homme tel qu'il voulait que cet homme soit); uns alles schenkend und Sich selber uns schenkend. Dadurch ruft Er uns alle, uns gegenseitig unsere von Gott empfangenen Gaben, als Gaben für alle, sogar uns selbst zu schenken, d.h. selbst "zur schenkenden Gabe" zu werden. Wir alle brauchen die Liebe aller und alle müssen (avons le devoir) die Liebe geben. Und dadurch erlangen wir alle das Leben. Indem wir uns im gegenseitigen Schenken und Lieben begegnen, tun wir dies im unendlichen Leben Dessen, der höchste Quelle und höchster Motor dieser universellen Hingabe und Liebe ist.

Zu diesem Menschen soll die Menschheit schreiten, wenn sie "das Leben, und mehr Leben, haben will".